

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 11 (1921)

Heft: 24

Artikel: Frühsommerfahrt [Schluss]

Autor: Balmer, Emil

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-641033>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lativ einer Walliserreise überhaupt. Doch will ich diese ergänzende Route nur als eine Möglichkeit von vielen aufgefaßt wissen. Das Wallis ist an Reisegenüssen schier unerschöpflich. Man braucht nur in eines der braunen Bergdörfer hinaufzusteigen und sich irgendwo in ein Pensionchen oder Hotel — an solchen ist fürwahr kein Mangel — einzunisten für einige Tage, dann hat man schon ein schönes Stück Wallis erlebt und kann sich einen reichen Schatz von Erinnerungen mit heimnehmen.

Was ich mit meinem Briefe bezwecke, darf ich füglich noch einmal betonen: Euch „glücklich“ machen, in Euch Reise sehnsucht erwecken, daß Ihr ungesäumt den Koffer packt und mit festem Entschluß die Stricke zerreißt, die Euch alte Leutchen — wie das ja verständlich ist — an den Alltag fesseln. Bedenkt, Ihr tut es nicht nur Euch zuliebe — das gewiß, Ihr werdet es nicht bereuen — sondern auch uns, ganz besonders Eurem treuen Neffen und Reiseführer

Eduard.

Früh sommerfahrt.

Von Emil Balmer. (Schluß.)

Nütz nalah gwinn! Ich sollte meine Berge, die sich gestern in so boshafter Weise versteckten, dennoch sehn. Als ich am Sonntagmorgen früh erwachte, merkte ich bald, daß ob dem Nebel die Sonne bald scheinen werde. Und kurz entschlossen stieg ich nochmals nach Bretagne hinauf, drang richtig auf halber Höhe durch das graue Nebelstuch empor in den herrlichsten Frühsonnenschein! Und die Freude machte mir die Füße leicht. In einem Hasensprung war ich auf dem Chamossaire. Gegen Westen fällt dieser Berg in schroffen Felswänden hinab zum tiefeingeschnittenen Tal der Grande Eau, auf der Seite von Bretagne aber ist er ein gutmütiger grüner Buckel. Und jetzt war er außerdem über und über bedeckt von Anemonen, Enzianen und Fliehblumen. Die überirdische Schönheit des Pfingstnorgens, die ich dort oben in der Bergwelt so ganz allein erlebte, kann ich nicht beschreiben. Die gestern so düstern Eisseelein glitzerten wie helle Kristalle aus der Tiefe freundlich zu mir heraus. Wohin ich schaute, ragten weiße und blaue Gipfel in wunderbarer Klarheit über den Nebel empor. Waadtländer, Freiburger, Berner, Walliser und Savoyer Alpen, sie alle waren vertreten mit hohen Spitzen und Hörnern und Felsentürmen. Nun strahlte sie vor mir im schönsten Festgewand, die gestern so verhäuschte Diablerets; ich war nun aber auch taub, ließ mich durch ihre blendend weiße Robe nicht betören und maß sie nur mit flüchtigem Blick. Dafür schaute ich nach Süden. Mächtig thronte jenseits des Tales die klassische Dent du Midi. Über dem Leman wogte und brandete ein weites Nebelmeer, die obersten Zungen leckten an den Hotelpalästen von Lensin und Billars. Über den wallenden Wollenmassen aber erhob sich in großartiger Majestät ein gewaltiger weißer Dom. Wie zartes Gewebe ragten seine vielen Spitzen und Türme in den reinen blauen Himmel. Es war der Mont Blanc! Und wieder war ich allein, um so viel Schönes zu erleben — und mein aufgezwungener Egoismus war dahin — ich dachte an die andern, die hätten dabei sein können und ich wünschte so sehr, sie wären da gewesen —

Die Sonne stach drückend heiß durch den fliehenden Nebel, als ich in das tief zu meinen Füßen liegende Rhonetal hinabstieg. Doch kamen bald schattige Nussbaumalleen und Akazienhaine, und die Wanderung war wieder reizvoll. Ein Weglein führte mich durch Wiesen in üppigster Blumenpracht, wie ich sie nie vorher gesehen! Ein Friedhof, in Blüten gebettet: Huemoz. Weiße Mädchen tragen Margritenkränze auf einen frischen Grabhügel... — und weiter zog ich hinab in die blühende Maienwelt. Auf einmal kamen die ersten Rebberge und dann ein reizendes Städtchen: Ollon. Hier blühten in Gärten und an Mauern

die Rosen in voller Pracht, hier reisten die Kirschen und man sah, daß der Heuet in vollem Gange war — und ich mußte an die Eisseelein denken von Bretagne! — Eine mächtige Burg krönt rechts einen sonnigen Rebhügel: Aigle. Hinter der Dent du Midi hatten sich längst die Nebel drohend zusammengeballt, jetzt brach das Wetter los, herrlich befreite der Gewitterregen die Menschen von der Schwüle des Tages. Mir konnte es nur recht sein, denn die Bergwanderung war für mich zu Ende, ich nahm die Bahn und fuhr nach Lausanne. Und es ist merkwürdig: Ueberall in der Schweiz bin ich schon herumgewalzt, habe manches unbekannte Tälichen durchstreift, bin auch im Süden bis weit hinunter nach Pompeji gewandert, aber in Lausanne war ich noch nie gewesen. Als ich den großstädtischen Bahnhof verließ, brätschte es immer noch gewaltig von oben herab und die Leute jagten an mir vorbei und flüchteten sich in die Trams. Da war ich am Hag. Nicht daß ich etwa die „Sprach“ nicht gelernt hätte, bhuetis wohl, aber ich fühlte mich einfach nicht wohl in dem Gesturm und sehnte mich nach der Berg einsamkeit zurück. Zudem hatte ich noch das Ungfell, in einem viel zu noblen Hotel abzusteigen, wo man nicht wußte wo abtrappen. Das Straßenpflaster tat meinen Füßen weh, aber trotzdem promenierte ich am Abend fast zwei Stunden lang auf dem Grand Pont. Das merkte ich nämlich bald: der Grand Pont ist dasselbe wie bei uns in Bern die Lauben, speziell das Boulevard Löb! Ich kam mir überhaupt ziemlich dumm vor in dieser Stadt. Es dünkte mich, das Lausannerölllein passe so gar nicht zu mir oder ich nicht zu ihm; ich floh daher aus den Mauern der Stadt, so bald ich nur konnte. Früh am Montagmorgen, als noch kein Bein umwag war, durchschritt ich eilig die högerigen Gassen und die schwächeren Tritte meiner Bergschuhe widerhallten laut auf dem harten Pflaster. Draußen aber an den milden Gestaden des Leman ließ ich es mir wieder wohl sein. Ich streifte durch die Dörfer, trank da und dort ein gutes Tröpfchen, freute mich immer wieder an den üppigen Kulturen und an der hochsommerlichen Pracht. Eifrig skizzierte ich malerische Bauerngehöfte mit Rundbogenfenstern und schöngeschnittenen Lauben, alte Kirchen und vornehme Waadtländer Schlösser. Ein biederer Waadtländerbauer, der so Freude hatte, daß ich sein Haus zeichnete, ließ mich eintreten. Absolut wollte er mir von seinen verschiedenen Tröpfli zu versuchen geben und stellte mir ein währhaftes Zimmis auf und wollte wissen, woher und wohin. Und ich ab, trank und plauderte. In St. Sulpice, wo ich einen Gruß ausrichtete, ging es wieder so. Und die Bäuerin tat es nicht anders, ich mußte ihrem eigenen Rebensaft und ihrer eigenen Mezg die gebührende Ehre erweisen. Es war ein Wandern wie in der guten alten Zeit, allwo der Reisende überall mit Freuden als Gast aufgenommen und herwillkommen ward. — Als ich dann schließlich noch auf der Hafensemauer von Morges das trügige Schloß zeichnete, da wurde es mir auf einmal fast schmuach. Ich wußte nicht recht, senkte sich die Hafensemauer oder hob sich der See oder fing etwas in meinem Kopfe an zu plamten! Miera, warum isch es so heiß g'st u warum isch der Waadtländer so quiet! Und weiter zog ich durchs sanft gewellte Pays de Vaud, kam auf das Plateau von Chevres, wo mich nochmals der Leman und die Savoyerberge grüßten. In Oron übernachtete ich in einem währhaften Gasthof und als ich andern Tags den Weg wieder unter die Füße nahm, da schauten mich die lieben Greizerberge so freuerzig und fragend an. Die Dent de Lys glänzte noch in weißer, innig fräulicher Pracht und dahinter thronte majestätisch der Moléson. „Also, die nächste Früh sommerfahrt führt mich ganz sicher wieder zu euch und zu den Armaillis!“ Das rief ich ihnen zu und weiter ging's, dem Ueckland entgegen.

Mie versäume des Augenblicks Kunst und Gelegenheit: was er heute geboten, bietet er's dir morgen nicht mehr. (Bodenstedt.)